

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 33 (1907)
Heft: 52

Artikel: Ein Sungswürdiger Vater an seinen Sohn : auf 1908
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-441183>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

In der Sylvester-Nacht.

s' Altjahr zum neue, junge seit:
I hätt gnueg a däm Zügeli treit!
Dreibundertfeufesächzig Mal
Ha gschleipt is dur das Jammertal.
I ha's bigoscht grad satt und dick;
I säge Dir's: es isch kei Schick!
Und rings die Grochserei derzue —
Gott Lob und Dank! Bald hani Rueh!
s' neu Jährli jetzt zum alte seit:
Das Bündeli isch nid so leid.
s' häd ebe allergattig drin!

Eu bers Herz und buschbre Sinn
Sind gäng no z' Beschte, mein ich fast!
Denn s' Läbe ist kei Schläck — e Last!
Wer fryli nu Schampagner trinkt
Und jeder Freud nalauft, die winkt,
Und gross tuet und blybt chly derbie,
Der brüelet eisder: Vive la vie!
Wer's Herz häd usfem rechte Fleck,
Der merkt! d'Wält häd en andre Zweck!
Was oben-n-uf schwümmt, isch nüd schwer!
Chunnt so en chaibe Protz daher,

So denk' ich: Dich vertwüttst mer no!
Wart nume bis wird d'Cheri cho!
Jetzt meint me Wunders, was ich sei,
Und macht e grossi Stämpenei.
Me lüütet, schüsst — die guete Lüüt!
Wenn sie's nu wüsstet: seb nützt nüt!
D'hauptsach, das isch die innri Rueh!
Vo sälber s'ander chunnt derzue!
So tritte-n-i my Rundgang a
Und dänkel' s tha chum schlummer gah!
Die böse Sieben wär' herum!
Freu' dich uf's 8, lieb's Publikum!

Der heile Dietrich von Bern.

Ein 8ungswürdiger Vater an seinen Sohn auf 1908.

Kann rechnen wie ich will, es ist halt wahr:
Vorüber ist das ganze Siebenerjahr.
Es find uns zwar die bösen Jahre,
Nicht immer gar so böse geblieben.
Was bringt hingegen Nummer Acht? —
gib Acht!

Mein Sohn! — da heute sich das Jahr
erneut,
Und weil das Achte mich besonders freut,
So will ich deinen Mut vermehren
Durch väterlich gemeinte Lehren,
Damit du siehst, dein Vater wacht —
gib Acht!

Dann glaube mir, da kommst du nie vorbei,
Du sollst entschieden halten zur Partei,
Die dich auf einen Stuhl kann heben,
So darfst du wohl der Hoffnung leben,
Dass dich das Jahr zu etwas macht —
gib Acht!

Ein schönes Amt ist immerhin bequem,
Ein Durchfall aber gar nicht angenehm.
Drum sieh dich um nach jenen Leuten,
Die, wenn's preßt, sich leicht häutzen,
Dass ihre Würde nie verkracht — gib Acht!
Wir haben Bürger mächtig stolz und reich,
Sie zeigen sich, und sehen etwas gleich;
Verstehen aber auch sich nicht zu zeigen.
Von ihnen kannst du lernen schwiegen
Bei Steuerhinterhaltsverdacht — gib Acht!
Wenn böser Mangel dich zur Heimat jagt,
Dann bleibe doppelt klug und unverzagt.
Ist eine reiche Braut zwar hässlich
Sugar und meinetwegen gräßlich;
Das Geld ist doch die beste Frecht, —
gib Acht!

Das 8 ist eine wunderbare Zahl,
Sie mahnt mich appetitlich allemal:
Zwei Würste wären's oder Brode.
Da wird kein Menschenkind marode
Das ganze Jahr — nimm's in Betracht —
gib Acht!

Mit Nachbarschaften suche niemals Streit,
Die Abvolaten sind zu rasch bereit.
Bedenk', der Friede nur kann nähren,
Wird aber nirgends lange währen,
Wo doch zuletzt nur Einer lädt — gib Acht!
Benutze List und Vorteil, merk' geschwind
Wo fromme, unerfahrene Leute sind.
Einfältig macht sich das Begehalten
Von Zinsen oder Kapitalen,
Und stört das Fest der Schweine Schlacht —
gib Acht!

Der Winter kommt, die liebe Fasnacht lockt,
Mich ärgert Keiner, der dann überbockt;
Doch Matzen zu verlesen,
Heißt alle Vorsicht sehr verlegen,
Und rächt sich bitter bei der Nacht —
gib Acht!

Werte sylvesterpunschürt stende Redaktion!

Auch der durch und durchtriebene Reporter möchte gegen Jahres-
schluß einmal seine Feder an den Nagel hängen, welcher zu seinem
Sarge geschmiedet wurde, und doch muß er sie immer wieder aus der
Scheide ziehen um kämpfereit allen eventuellen Eventualitäten zu be-
gegnen oder auch auszuweichen.

Man macht es eben wie der Kollege Schmoeck, welchen Robinsons
Freitag der Journalistenviertel geschaffen hat, man schreibt rechts oder
auch nichts rechts, man schreibt links oder in der Mitte, auf allen Seiten
aber liegt der Zeitungsmensch unbequem. Sie werden denken, ich sehe
zu schwarz. Aber, welche Farbe soll ich denn sehen, wenn das blische
Antlitz meines Jammers mir grausam entgegenlächelt? Hin- und her-
geworfen wie ein Diabolokreisel, von den Lofoten nach Afrika, von
Bümpelz bis Dürlikon, und alles, alles was ich mit dem schwärzesten
Saft meines Herzens niederschreibe, wird mischachtet, verkannt.

Aber im neuen Jahre will ich das Joch, unter welchem ich seufze,
mit Füßen treten und hochauß zum Himmel greifen um mir meine
heiligsten Rechte herunterzuholen. Ich will nicht länger wie ein Wrack
in der Luft herumtreiben, etwa wie die französische Lustarche Patrie,
das wäre mir zu patriarchalisch, darf es auch nicht riskieren noch mehr
Schrauben zu verlieren nachdem viele schon sehr gelockert sind, darum
muß etwas geschehen.

Ein grandioser Gedanke durchwärmte meinen innern Menschen!
Wenn Sie verehrte Redaktion mir zu dem gesandten Vorschuß noch
einen Gesandten-Nachschuß anweisen ließen? Sie wissen, daß sie mit
mir kein Medusenhaupt an Ihrem Busen nähren; ich will dann noch-
mals das Reporterschicksal in die Schranken rufen und Ihnen trotz
drohendem Frieden die schrecklichsten Schlachtenberichte aus irgend einem
Weltteile zuschreiben. Oder ist Ihnen etwa der neue Hardenprozeß mehr
gelegen? Da könnte ich Ihnen Sachen berichten, welche mir unter den
strengsten vier Augen mitgeteilt wurden, Sachen — aber ich will nicht
aus dem Schülerheft schwärzen und lieber noch Ihren hoffentlich schwer-
wiegenden mich ferner anregenden Brief abwarten. Glauben Sie ja
nicht, daß Sie mit einer Geldsendung mein Reporterschiff mit Danaiden
füllen, aber es gibt neue Schwingen den Flügeln Ihres

Xaver Trülliker.

Das Bessere.

Die Londoner Graffschaftsräte wollen Nebelkanonen, die
zweifelhafte Erfindung eines Tschinggen, einführen — die Armen
wissen noch nichts von der bewährten Erfindung eines Schweizers:
dem „Nebelspalter.“

In Weltheim auch der Polizist
Wie jeder And're sterblich ist;
Drum sind auch menschlich seine
Sünden
Für die sich stets Abnehmer finden.
Gar bald fühlt er, wohl über Nacht,
Die rötliche Gemeindratsmacht;
Sie möchte ihn so gerne büssen,
Sobald sich Gründe finden ließen.
Also! Beim Tricot-Lambelet,
War Lohnes wegen Ach und Weh!

Da kam der Wächter angelaufen,
Und wirklich kam er in die Traufen.
Der Gemeindrat dies nicht gerne sah,
Brann't ihm die Buße auf! Hurra!
Der Wächter tat demissionieren,
Zu gleicher Zeit auch rekrutieren!
Und diesmal des Bezirkes Rat
Vollbracht' erlösend jene Tat:
Er mußt' den Gemeindrat Mores
lehren
Zu dessen Mehrheit mindren Ehren!

Den Italienern ins Stammbuch.

So euch geschenkt Fürst Strozzi was,
So freut euch drob, es schickt sich das.
Doch wisset,
Dass der Palast von Schulden voll,
Der künftig euch erfreuen soll,
Das wisset!

Von Berlin bis nach Madrid
Ist es mehr als hundert Schritt;
Von Madrid bis nach Berlin
Stinkt es schrecklich nach Benzin.
Chausseedichter: Jodocur Jur.

Frau Stadtrichter! „So, so, schömed
Sie jho wieder zur Bank us, Sie sellde
mer bald nüt meh anders z'tue ha und
sab sellde Sie mer.“

Herr Feust: „Wenn Sie's nur wüsstet!
's nächst Mal schick i dänn Sie, wenn
i wider derige Bankgeschäft ha.“
Frau Stadtrichter: „Sell-mer au si
und sab sell's mer. Wenn Sie iest au
ämal händ müese ga zeile, es ist alltwill
na besser, weder s' Kapital verläure,
wo mer u' dr Bank hät, wie z' Genf
ine wieder, bi dem Bankgeschäft, wo
wieder d' Bei g'strect hät.“

Herr Feust: „Ja nu, diene, wo bi derige
„Geschäfte“ d' Rappe verlured, find nüd
starch z' verarme: Gtweber find's derig,
wo vorigs Gelt händ, oder won us
Git und Geltgier wegen a paar Pro-
zentlere lieber s' Kapital rüggiered,
weder daß i' es u' s' fidert Kasse tätet.“
Frau Stadtrichter: „Ja, aber wüsstet
Sie, es ist halt gleich au schön, wenn
Sie am End vom Jahr schön ga 70
Franke hole statt blos 40.“

Herr Feust: „Perle, seit Jahr 7 Pro-
zent Zins, s' ander 9, s' dritt 12 Pro-
zent und s' viert — kei Beis und kei
Kapital meh. Allerdings macht es si
nach übe nöbler und intelligenter,
wemer him e große Aktie
Schwindel um s' Gesellli chunt, we-
der wemer's amen arme, tätige Ma-
verlore hät, wo dur Granket und
Unglück zahligsunfähig worden ist.“

Frau Stadtrichter: „Ja aber en
Aktiengesellschaft ist halt doch en
Aktiengesellschaft und —“

Herr Feust: „Und wenn si i d'Luft
gslogen ist, so mues me si ämel a nach-
her als ehemalige Kreditor nüd schäne,
wenn eim die Herrre Gründer in
Pelsmäntle und Automobile begegnet,
es macht sie vill besser, weder
wemer s' Gelt bloß am e Schueh-
macher verlore hät.“